Wird die Frühphase der Varusschlacht durch neue metallurgische Fundanalysen, Grabungen, ergänzte römische Münzdokumentationen und topografische Untersuchungen belegt?

Rolf Bökemeier*

September 2006

Inhaltsverzeichnis

1 Vorgeschichte **2**

2 Fakten I **2**
2.1 NW1 . . . 3
2.2 NW2 . . . 3
2.3 S3 . . . 3
2.4 S5 . . . 4
2.5 B1 . . . 5
2.6 M2 . . . 5
2.7 FW1 . . . 5
2.8 S4 . . . 6
2.9 WW5 . . . 6
2.10 WW3 . . . 7

3 Fakten II **7**

4 Fakten III **9**
4.1 M1 . . . 9
4.2 M2 . . . 9
4.3 M3 . . . 10
4.4 M4 . . . 10

5 Bewertung **10**

*veröffentlicht auf `http://www.roemerfreunde-weser.info`

1 Vorgeschichte

In den Jahren 1999 - 2003 fanden im Gelände nördlich des Eingangsbereiches der vor- und frühgeschichtlichen Passstraßen Wistinghauser und Stapelager Schlucht umfangreiche amtlich genehmigte Prospektionen mit Metallsonden durch mehrere Gruppen erfahrener Sondenführer, meist auf Anregung und unter Aufsicht des Verfassers, statt. Ziel war es dabei, zu prüfen, ob sich die nachfolgende auf Information durch den damaligen Oberstleutnant Schmidt beruhende Nachricht der Westfälischen Zeitschrift 20/1859 (299) durch weitere Funde würde bestätigen lassen:

„In der Gegend von Stapelage, $1\frac{1}{2}$ Stunden nordwestlich von der Dörenschlucht, besonders auf den Feldern der Höfe Hunecken und Krawinkel, werden römische Münzen ausgepflügt, welche, soweit sie dem Verfasser bekannt geworden, nicht jünger als Augustus. Verschollen."

Parallel führte der Verfasser in Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege Sondagegrabungen nach möglichen römischen Lagerumrandungen auf dem Südfeld von Hörste und „Auf den Windhaufen" in Stapelage durch. Flankiert wurden diese Grabungen und Prospektionen durch topografische Untersuchungen in den Passstraßen der Wistinghauser und Stapelager Schlucht (vgl. Karte, Abb. 1).

Im Jahr 2002 wurden zusätzlich intensive gleichfalls genehmigte Prospektionen mit Metallsonden auf dem ca. 10 km südöstlich liegenden östlichen Winnfeld unter Aufsicht des Verfassers bei zeitweiliger Anwesenheit von Personen der amtlichen Denkmalpflege durchgeführt. Die dortigen erfolgreichen Prospektionen sind ausführlich in dem Buch des Verfassers „Römer an Lippe und Weser", Höxter 2004, im Kapitel Römische Funde am „geschlossenen Fundplatz" auf den Seiten 157 - 171 beschrieben worden.

Hier nun sollen zunächst einige Fundstücke aus dem westlicher gelegenen Gelände von Stapelage und Währentrup betrachtet werden. Zusammen mit acht Fundstücken aus dem Gelände von castra Vetera I und sechs Fundstücken aus dem vermuteten römischen Lager Sommersell/Nieheim, Kreis Höxter, wurden 26 dieser Fundstücke einer eingehenden metallurgischen Untersuchung durch Sabine Klein, Institut für Geowissenschaften, Universität Frankfurt, unterzogen.

Zuerst seien die Ergebnisse der metallurgischen Untersuchungen von 10 dieser Fundstücke aus Währentrup/Wistinghausen und Stapelage vorgestellt (Fakten I). Danach erfolgt die Vorstellung der Ergebnisse der Grabungen und der topografischen Untersuchungen (Fakten II). Schließlich wird der Stand der dokumentierten römischen Münzfunde des Kartengebiets (Abb. 1) mitgeteilt (Fakten III).

Zum Schluss sollen die Fakten dieser drei Kapitel I - III einer Bewertung unterzogen werden (Bewertung).

2 Fakten I

Die 10 von S. Klein, Institut für Geowissenschaften, Universität Frankfurt, metallurgisch untersuchten und hier vorzustellenden Fundstücke (Abb. 2) des Kartengebiets (Abb. 1) lassen zunächst die Einteilung in die Gruppe der vier Messingfundstücke mit Emailüberzug bzw. dessen Resten zu. Diese vier mit den internen Kennbezeichnungen NW1, NW2, S3, S5 belegten Fundstücke sind teilweise bereits ausführlich in dem Beitrag „Email-Untersuchungen..." auf der Homepage `www.roemerfreunde-weser.info` unter Funddiskussionen beschrieben worden. Die Ergebnisse waren:

2.1 NW1

Medaillon mit schwarzem Emailüberzug mit Trompetendekor vom Fundplatz Sandkamp/Wistinghausen (vergleichbares Dekor auf Fundstücken aus römischen Auxiliarkastellen am Limes, nach Jürgen Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten, Mainz 1976, z. B. Abb. 901 und 1131). Das heute schwarze Email war möglicherweise nach S. Klein einst gelb-rot aufgrund des farbgebenden Anteils an Eisen in der Emailsubstanz. Die Zusammensetzung des Messings des Medaillons unter seiner Emailschicht in den wichtigsten Bestandteilen in Prozent beträgt nach S. Klein:

NW1	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ni	Ag	Sb	As
	85,87	0,044	0,072	13,72	0,084	0,099	0,036	0,025	0,028

Diese Zusammensetzung weist auf ein reines, von Beimengungen nahezu freies Messing hin, wie es in Kupferverbindungen aus der spätaugusteischen Zeit anzutreffen ist (vgl. Internetbeitrag von S. Klein, Institut für Geowissenschaften, Universität Frankfurt, „Dem Euro der alten Römer auf der Spur.“).

Das Medaillon enthält eine Inschrift, die nach Auffassung des Verfassers in typisch römisch verbundener Schreibweise (Ligatur) S. AVG. C erkennen lässt.

2.2 NW2

Kopf eines Beschlags (mutmaßlich römischer Schildnagelkopf nach Vergleichsstücken in Jürgen Oldenstein, Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten,Mainz 1976, Nr. 571-581) mit schwarzen Resten eines ehemaligen Emailüberzugs (S. Klein) vom Fundplatz Oetenhausen/Oerlinghausen. Das Messing enthält hohe Anteile an Zinn (8,595 %) und Blei (6,747 %) entgegen der sonstigen Reinheit spätaugusteischer Messingstücke (vgl. o. a. Beitrag von S. Klein, „Dem Euro der alten Römer auf der Spur.“). Es gibt jedoch unter den römischen Buntmetallfunden von Haltern nach den Untersuchungen von Josef Riederer (in Martin Müller, Die römischen Buntmetallfunde von Haltern, Mainz 2002) durchaus vergleichbare Messingzusammensetzungen, die dort durch vorausgehende Einschmelzungen verschiedener Buntmetallgegenstände erklärt werden.

2.3 S3

Dieser zierliche, länglich rechteckige Schnallenrahmen vom Fundplatz „Auf den Windhaufen“ in Stapelage ist leider verletzt worden. Hier sprechen gleich drei Merkmale für die römische Herkunft. Zunächst zeigt die Bleiisotopenanalyse über die Gewinnung des enthaltenen Kupfers aus dem römischen Bergwerk Fenan/Jordanien seine römische Herkunft an (Abb. 3). Dazu kommen zweitens der „geochemische Fingerabdruck seiner Spurenelemente (mit Ausnahme des Bleianteils)“ und drittens die Reste eines ehemaligen Email-überzugs, die auf die vermutliche römische Herkunft hinweisen. Hier folgt nun die chemische Zusammensetzung des Schnallenrahmens aus den Hauptbestandteilen (nach S. Klein, Frankfurt:

S3	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ni	Ag	Sb	As
	80,90	0,339	1,705	16,16	0,038	0,067	0,079	0,077	0,334

2.4 S5

Schnallenrahmen mit schwarzen Resten eines ehemals kompletten Emailüberzugs vom Fundplatz „Auf den Windhaufen“/Stapelage. Hier ist die Reinheit des Messings sehr hoch. Vor allem fällt der niedrige Nickelgehalt von 0,058 % auf - ähnlich wie bei den römischen Fibeln von Haltern nach Josef Riederer (in Martin Müller, Die römischen Buntmetallfunde von Haltern, Mainz 2002). An manchen Stellen ist die obere schwarze Schicht der Email-überzugsreste abgeblättert. Darunter zeigt sich die rote Färbung des Inneren der Emailschicht. S. Klein hatte darauf hingewiesen, dass die Emailschicht des Medaillons wegen der Eisenbeigabe als Farbgeber möglicherweise gelb-rot gewesen sein könne. Hier gibt es eine Bestätigung für diese Vermutung.

S5	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ni	Ag	Sb	As
	89,05	0,362	0,382	9,01	0,487	0,058	0,141	0,082	0,347

Die nächsten vier Messingfundstücke lassen sich erneut zu einer Gruppe zusammenfassen (Abb. 2), die gemeinsam aufgrund der Bleiisotopenuntersuchungen des Bleies in der Legierung nach S. Klein, Frankfurt, „keiner deutschen und auch keiner anderen Lagerstättenregion (etwa des Mittelmeerraumes) zugeordnet werden konnten (Spanien, Sardinien, Frankreich, Zypern, Ägais, etc. wurden überprüft, ergeben aber keine übereinstimmung.).“

Hier nun führen die Recherchen im Internet auf den Beitrag von Andreas Hauptmann „Den alten Hüttenleuten auf die Finger geschaut“ (`www.ruhr-uni-bochum.de` unter Rubin Naturwissenschaften). Darin werden u. a. das nur bis in römische Zeit benutzte Kupferbergwerk Fenan in Jordanien beschrieben und in einer Grafik auf der Basis von Bleiisotopenanalysen des Max Planck Instituts für Chemie, Mainz, Herkunftsstudien von Kupfererzen vorgestellt. In eine ähnliche Grafik (in modifzierter Form hier in Abb. 3) lassen sich die Koordinaten der Quotienten der Bleiisotope aus Pb208/Pb206 (Y-Achse) und Pb207/206 (X-Achse) in die Streuungsfelder für die Herkunftsgebiete Fenan A (Fundstücke B1 , S3, M2, FV1 stellvertretend für FW1) und Saudi Arabien (S4 und WW5) eintragen (Abb. 3). Diese Streuungsfelder heben sich von allen anderen europäischen Kupferherkunfts-gebieten deutlich und damit sehr gut unterscheidbar ab.

A. Hauptmann hebt die Vorzüge der Bleiisotopenanalyse für das Auffinden der Herkunftsorte von zu untersuchenden Kupferverbindungen gegenüber dem „geochemischen Fingerabdruck“ mit Hilfe der Spurenelementvergleiche hervor:

„Ihr Muster (des Fingerabdrucks der Spurenelemente) verschiebt sich aber u. U. zu sehr durch metallurgische Vorgänge, auch bei der Weiterverarbeitung, z. B. einen Umschmelzungsprozess. Zuverlässiger sind hier Messungen von Bleiisotopen: was auch mit einem Erz passiert, auf dem Weg zum Metall und zum Fertigprodukt bleiben diese Isotopen stabil und geben zuverlässig das Muster der Erzlagerstätte wieder. Voraussetzung ist natürlich, dass nirgendwo im Verlauf der „Metallurgiekette“ ein anderer, ortsfremder Stoff zugesetzt wird, etwa ein Flussmittel oder ein anderes Metall, um eine Legierung herzustellen.“

Da die genannten vier Fundstücke von Fundstellen aus Währentrup und Stapelage Bleiisotopenkoordinaten für Fenan A und Saudi-Arabien aufweisen, kann dort das Zusetzen eines ortsfremden Stoffes nicht stattgefunden haben. Das Kupfer mit den Bleiisotopen dieser Fundstücke stammt also vermutlich aus Saudi Arabien und aus Fenan A, wo nach A. Hauptmann in der „Frühbronzezeit (Mitte 3. Jahrtausend v. Chr.)“, in der „Eisenzeit (1. Jahrtausend v. Chr.)“ und in der „römischen Zeit“ am intensivsten Kupfer produziert wurde. Da Hauptmann andererseits hervorhebt, dass in Fenan die „überreste (der frühen Metallurgie, Verf.) am be-

sten erhalten sind“ während diese „im Fall von Zypern und Ergani Maden… fast vollständig durch das Ausmaß der modernen Industrie zerstört sind und die frühe Metallurgie kaum mehr nachweisbar ist“, könnte angenommen werden, dass nach der römischen Zeit in Fenan A kein nennenswerter Kupferabbau mehr stattgefunden hat. Mindestens für die „Fenan-Fundstücke“ könnte damit nach Auffassung des Verfassers die römische Herkunft des Kupfers vermutet werden. Weitere Fakten zu den vier Fundstücken dieser Gruppe:

2.5 B1

Dieser Beschlag vom Fundplatz „Gemüsegarten bei Niemanns Hof“ in der Talenge im östlichen Währentrup wird in ähnlicher Form in mehreren römischen Fundkatalogen abgebildet, z. B. bei Befestigungsknöpfen für den Ledergürtel, wie sie von Jürgen Oldenstein (Zur Ausrüstung römischer Auxiliareinheiten, Mainz 1972, S. 167-169) als Beschläge mit Gegenknopf für das Ringschnallencingulum beschrieben und rekonstruiert wurden. Die geringe Reinheit des verwendeten Messings und der Zinkanteil von über 30 % sprechen für metallurgische Sonderbehandlung, jedoch ohne Zusätze von ortsfremden Metallen von außerhalb des Herkunftsortes Fenan. Hier gibt es für die Herkunftsbestimmung aus der Bleiisotopenanalyse für Fenan und damit die römische Herkunft leider keine Unterstützung aus dem „geochemischen Fingerabdruck der Spurenelemente“.

2.6 M2

Diese figürliche mutmaßlich römische Priesterin, die sich einst auf einem rundlichen Stiel befand, enthält eindeutig ein Kupfer, dessen Herkunft aufgrund der Bleiisotopenanalyse für das römische Bergwerk Fenan anzunehmen ist. Sieht man vom hohen Bleianteil von 3,032 % ab, könnten die übrigen Spurenelementanteile des Messings mit 22,13 % Zink durchaus dem „römischen Fingerabdruck niedriger Spurenelementanteile“ entsprechen. Zur Gewandung der möglichen Vestalinnenfigur lässt sich sagen, dass diese offensichtlich eine knöchellange Tunika trägt, die gleichzeitig des Haupt bedeckt, wie es gleich bei mehreren Frauen bzw. Vestalinnen z. T. aus der Familie des Augustus auf den Reliefs der Ara Pacis oder auf vielen Fresken und Statuen des untergegangenen Pompeji zu sehen ist. Die Figur trägt, wie bei römischen Frauen bei ungünstiger Witterung üblich, einen über die linke Schulter geworfenen Mantel bzw. ein Manteltuch. Auch eine Augustus-Statue aus dem Thermenmuseum in Rom trägt in der Darstellung als Pontifex Maximus das Tuch des Gewandes über dem Haupt.

2.7 FW1

Hier ist eine Ableitung der Herkunft dieses Fundstückes mit figürlicher Hahndarstellung vom Fundplatz Sandkamp in Wistinghausen durch den Vergleich mit dem ähnlich an der Oberfläche gerippten Fundbruchstück FV1 aus dem Gelände des Lagers castra Vetera I notwendig. Zunächst die prozentuale metallische Zusammensetzung beider Fundstücke, die als Antimon-Blei-Legierungen zu benennen sind (nach S. Klein):

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ni	Ag	Sb	As
FW1 Wistinghausen	0,17	0728	77,942	0,015	0,054	0,000	0,000	20,500	0,517
FV1 Vetera	0,13	1,281	76,807	0,03	0,013	0,000	0,002	21,266	0,337

Beide figürlichen Fragmente haben eine nahezu identische Zusammensetzung mit Bleianteilen von über 76 % und Antimonanteilen über 20 %. Neuzeitliches Antimonblei, z. B. bei der Verwendung in Autobatterien, weist den Höchstanteil von 13 % Antimon auf. Schon vom hohen über 13% hinausgehenden Antimonanteil her gesehen, ist bei beiden Fundstücken von einer antiken Legierung auszugehen. Der große Antimonanteil dient der extremen Härtung des Bleies und gibt den Hahnfiguren einen typischen Antimonglanz, der leicht mit angedunkeltem Silberglanz verwechselt werden kann. Das Blei des Fundstückes aus castra Vetera I stammt aufgrund der Bleiisotopenanalyse aus den römischen Bergwerken in Fenan A. Folglich wird damit über den Fundplatz castra Vetera I hinaus die römische Herkunft angezeigt.

Da das Hahnfragment FW1 vom Medaillon-Fundplatz Sandkamp/Wistinghausen die nahezu gleiche metallurgische Zusammensetzung wie das Parallelstück aus Vetera I aufweist, liegt auch hier die römische Herkunft allerdings mit einem Blei vermutlich wie bei den übrigen hier nicht näher erläuterten Fundstücken aus den Bleigruben der Eifel nahe.

Dazu ist auf eine Beobachtung des Verfassers hinzuweisen, der in Spanien eine Privatsammlung römischer Fundstücke aus dem Raum Cordoba besichtigen konnte, in der genau diese kleinen gerippten Hahnfiguren enthalten waren. Der Verfasser als Chemiker hat damals gerätselt, welchem Metall der dunkle silbrige Glanz zuzuordnen wäre.

2.8 S4

Dieses Fragment eines Schnallenrahmens vom Fundplatz „Auf den Windhaufen“/Stapelage zeigt erhebliche Korrosionsstrukturen eines alten Messings. Sein „geochemischer Fingerabdruck der Spurenelemente“ weist auf die mutmaßliche römische Herkunft hin. Der hohe Zinkanteil von 36,31 % fällt hingegen aus dem Rahmen. Seine Bleiisotopenzusammensetzung ist extrem abweichend gegenüber der aus deutschen und mediterranen Bergwerken und lässt die Herkunft des Kupfers aus Saudi-Arabien vermuten. Für diese saudi-arabische Zusammensetzungen des Bleies im Kupfer formuliert A. Hartmann in dem o. a. Internetbeitrag (Den alten Hüttenleuten auf der Spur), dass „die (die Zusammensetzungen aus Saudi-Arabien, Verf.) möglicherweise auch in den frühen Handel der Region (östliches Mittelmeer, der Verf.) einbezogen waren.“

Hier die prozentuale metallurgische Zusammensetzung des Schnallenrahmenfragments S4 vom Fundplatz „Auf den Windhaufen“ nach S. Klein:

S4	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ni	Ag	Sb	As
	63,07	<0,012	0,431	36,31	0,012	0,068	0,026	0,024	0,007

Die folgenden beiden Fundstücke (Abb. 2) besitzen nicht alle vorhergehenden Gruppenmerkmale und werden deshalb gesondert vorgestellt.

2.9 WW5

Dieses Kupferblech-Fragment vom Fundplatz Parkplatz/Sandkamp/Wistinghausen war eines der ersten Fundstücke in der 2. Prospektion des Jahres 1999, welches vom Verfasser selbst geborgen wurde. Es fiel wegen seiner wenig korrodierten Oberfläche und seinem stark korrodierten Eisenniet auf. Fachleute äußerten schon früh bei seiner Begutachtung den Verdacht auf römische Herkunft. Die metallurgische Analyse zeigt ein Kupfer allerhöchster Reinheit wie auch bei einem Kupferbarren aus Haltern, der von Josef Riederer analysiert wurde (in Martin Müller, Die römischen Buntmetallfunde von Haltern, Mainz 2002, S.132, Barren 1489).

Die Bleiisotopenanalyse für dieses Fundstück WW5 aus dem Teutoburger Wald weist dazu auf die Herkunft aus Saudi-Arabien hin. Das Kupferblech-Fragment ist durch harte Schlageinwirkung (Schwert?) vielfach verletzt und gefaltet.

Hier die prozentuale Zusammensetzung des Kupferfragments aus Wistinghausen nach S. Klein und des Kupferbarrens 1489 aus Haltern nach J. Riederer:

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ni	Ag	Sb	As
WW5	99,59	<0,012	0,028	n.d.	0,003	0,038	0,032	0,197	0,120
1489	99,40	<0,25	0,07	0,01	0,013	0,03	0,02	<0,02	0,35

2.10 WW3

Dieses zierliche Beschlagstück vom Fundplatz Gemüsegarten bei Hof Niemann/Währentrup mit antiker Patina zeigt eine Nietung, wie sie für römische Beschlagstücke typisch ist. Es besitzt eine metallurgische Zusammensetzung höchster Messingreinheit mit einem „geochemischen Fingerabdruck der Spurenelemente“ wie etwa bei den römischen Fibeln aus dem Lager Haltern. Ähnliche Gürtelbeschläge vergleichbarer Größe und vor allem Nietung werden in der Publikation „Wir entdecken die Römer, Rheinisches Landesmuseum (Bonn 1973, Abb. 16) gezeigt. Es folgen die Analysenergebnisse der Zusammensetzungen des Fundes WW3 nach S. Klein und der Durchschnitt der über 100 untersuchten Fibeln nach J. Riederer (in Martin Müller, Die römischen Buntmetallfunde von Haltern, Mainz 2002, S. 117, Tab.16):

	Cu	Sn	Pb	Zn	Fe	Ni	Ag	Sb	As
WW3	81,94	0,019	0,426	16,96	0,118	0,034	0,080	0,312	0,077
Fibeln Haltern	78,51	<0,25	0,28	20,45	0,26	0,05	0,05	0,05	0,10

3 Fakten II

Aufgrund von Doppellinien auf den englischen Luftaufnahmen 7014 und 7023 vom 22. März 1945 (Air Photo Archive University Keele, England) hatte der Verfasser Genehmigung für eine Grabung auf dem Südfeld von Hörste direkt am Nordrand des Teutoburger Waldes unweit der in die Dörenschlucht hineinführenden alten Heerstraße erhalten. Die Grabung ist ausführlich beschrieben in der Publikation „Die Varusschlacht“ des Verfassers (Tübingen 2000, S. 136 - 140). Die Doppelgräben wurden angeschnitten, von denen sich besonders der östliche kleinere Graben vermutlich als Spitzgraben ansehen lässt (Abb. 52 der vorgenannten Publikation). Da im Graben Holzkohle eingelagert ist, die durch C14-Bestimmung von Mebus A. Geyh, Niedersächisches Landesamt für Bodenforschung, in die 2. Häfte des 14. Jahrhunderts datiert wurde, hat sich darüber eine Diskussion entzündet, ob damit die römische Herkunft des Spitzgrabens auszuschließen wäre. Der Verfasser hat seine Meinung in der vorgenannten Publikation auf der Seite 148 dazu veröffentlicht. Er glaubt aufgrund der Struktur der Holzkohle bis zu unterarmdickes, verbranntes Gehölz festgestellt zu haben, dass offensichtlich im 14. Jahrhundert gerodet wurde, um anschließend die lästigen vermutlich wesentlich älteren (römischen?) Gräben in der Ackerflur einzuebnen (vgl. auch G3 in Karte der Abb. 1).

Ein in Form und Tiefe ähnlicher Spitzgraben (G1 in Karte der Abb. 1) war bereits Anfang der 60-er Jahre des 20. Jahrhunderts von Leopold Möller, Stapelage, unter Einsatz eines amtlichen Grabungsleiters am nördlichen Rand des Pfarrgartens von Stapelage offengelegt

worden. Man hatte bei der Bewertung einen Spitzgraben ähnlich wie in der Curtis Fulda für die vermutliche ehemalige Curtis im Pfarrgarten Stapelage angenommen, zumal Scherben aus dem 8. Jahrhundert in der Grabeneinfüllung festgestellt wurden (nach Leopold Möller, Stapelage, Detmold 1988, S. 140). Möller schreibt (S. 140):

„Die Herren Leo Nebelsiek, Detmold, Dr. Beck, Münster, und Lange Bielefeld haben unseren Fund als eindeutigen Nachweis eines Spitzgrabens erklärt."

Das Foto vom Spitzgraben ist eindeutig (S. 119 in der genannten Publikation von L. Möller) wurde jedoch immer der vermutlichen Curtis auf dem Pfarrgelände zugeordnet. Fakt aber ist, dass von der angenommenen Curtis aus zunächst der Spitzgraben und dahinter zum Feld „Auf den Windhaufen" hin der dazugehörige Wall folgen. Damit sind Spitzgraben und Wall eindeutig dem Feld „Auf den Windhaufen" (und damit dem vom Verfasser vermuteten römischen Lagergelände) zuzuordnen und nicht der „Curtis" und den nachweisbaren Fundamenten des Steinbaues der vermuteten Curtis.

Der Verfasser ging auf der Basis dieser Beobachtungen und der nach seiner Auffassung römischen Fundstücke auf dem Gelände „Auf den Windhaufen" und den dort von Leopold Möller fotografierten rechteckigen möglichen ehemaligen Gebäudestrukturen (sind von L. Möller in seiner Publikation „Stapelage" auf S. 181 abgebildet) von einem dortigen ehemaligen römischen Lager aus und erhielt die Genehmigung für eine Grabung, um nach dem möglichen weiteren Verlauf des Spitzgrabens aus dem Pfarrgarten zu forschen. Unter Anwesenheit von Mitarbeitern der Denkmalpflege musste die Fortsetzung des Spitzgrabens auf der vermuteten östlichen Lagerseite ausgeschlossen werden. Fakt aber war die Offenlegung eines muldenförmigen ehemaligen Entwässerungsgrabens (G2 in Karte der Abb. 1) in Form und Größe, wie sie im Römerlager Oberaden angelegt worden sind. Der Entwässerungsgraben wurde 30 m weiter nördlich erneut angeschnitten. Er war so angelegt, dass er den größten Teil des Geländes „Auf den Windhaufen" entwässern konnte. Er ist in dem Buch des Verfassers „Römer an Lippe und Weser...", Höxter 2004, Farbtafel III, vorgestellt worden. Es ist nicht auszuschließen, dass der Ostrand des vermuteten Römerlagers dagegen durch den tiefen und breiten Stapelager Bach gebildet wurde.

Möglicherweise konnten sich die Erbauer des Lagers die Errichtung von Wall und Graben an der Ostseite durch das Vorhandensein des Baches ersparen. Das vermutete ehemalige römische Lager mit einer Größe von u. U. über 30 ha auf dem Gelände „Auf den Windhaufen"/Stapelage könnte durch die unter „Fakten I" vorgestellten mutmaßlich römischen Fundstücke nach Auffassung der Verfassers zusätzlich belegt werden.

Diese Fakten werden durch weitere Funde vom Gelände „Eschenbrede" mehrere hundert Meter weiter südlich vom Nordrand des Teutoburger Waldes ergänzt. Dort wurden zunächst einige vermutlich römische Fundstücke von Dieter Kirchhoff geborgen. Das ebenfalls über 30 ha große Gelände hätte sich topografisch hervorragend für ein römisches großes Marschlager geeignet. Noch heute liegen an der Südseite des Geländes vor einem Geländeabfall Reste eines ehemaligen Grabens und Walles, zweifellos manuell errichtete Anlagen (G4 in Karte der Abb. 1). Im Osten könnte eine markante Böschung auf einen ehemaligen Wall zurückgehen.

Im Eingangsbereich der Stapelager Schlucht liegen heute noch deutlich erkennbare Reste von Wall und Graben als östliche Umrandung eines ovalen Ringwalles als Sperrwall (Karte, Abb. 1). Im Westen besitzt der Ringwall ein hohe aufgeworfene Steilböschung zu einem breiten Bachsumpf hin. Dazu kommt eine weitere Merkwürdigkeit. Der Ringwall in der Stapelager Schlucht ist nämlich in seinem nördlichen Bereich offensichtlich abgetragen worden. Die somit gewonnene Erde scheint in dem direkt angrenzenden großen Erdhügel verwendet worden zu sein. Die Hügel wird offiziell als vorgeschichtlicher Grabhügel geführt.

Bei einer Besichtigung durch die Mitglieder des „Freundeskreises für Archäologie in Niedersachsen, FAN," wurde von allen Teilnehmern der Exkursion die Meinung vertreten, dass es sich aufgrund seiner abweichenden Form nicht um einen bronzezeitlichen Grabhügel handeln könnte. Fakt ist: Im Eingangsbereich der Stapelager Schlucht liegen also Reste eines ovalen Ringwalles und eines großen nicht definierbaren Grabhügels (vgl. auch die Beschreibungen im Buch des Verf. „Römer an Lippe und Weser", Höxter 2004, S. 182/183 und Abb. 85b auf S. 195).

4 Fakten III

Hier sollen die dokumentierten römischen Münzfunde des Kartengebiets (Abb. 1) zusammengefasst werden.

Zunächst sei auf die eingangs in der Vorgeschichte erwähnte Notiz der Westfälischen Zeitschrift 20 von 1859 verwiesen, in der von römischen Münzfunden auf den Feldern der Höfe Hunecken und Krawinkel in den Ortsgebieten von Währentrup und Stapelage berichtet wird. Das Umfeld dieser beiden Höfe ist durch rote Kreise in der Karte hervorgehoben.

Die Dokumentationen der römischen Münzfunde sind durch M1 - M4 in grün unterlegten Kästchen auf der Karte (Abb. 1) hervorgehoben:

4.1 M1

An dem Fundplatz „Hohlweg Oetenhausen" wurden nach Auffassung des Verfassers mehrere römische Fundstücke gefunden. D. Kirchhoff barg dort 2002 eine Bleimarke mit Kameldarstellung, wie sie auf einigen römischen Münzen vorkommt. Sowohl die Bleimarke als auch entprechende römische Vergleichsmünzen sind abgebildet unter Anmerkung 5 in dem Internetbeitrag des Verfassers „Dokumentation römischer Fundmünzen aus der Region Weserbergland aus spätaugusteisch-frühtiberischer Zeitstellung" unter „Beiträge" auf der Homepage `www.roemerfreunde-weser.info`.

4.2 M2

Einige hundert Meter westlich des Hofes Krawinkel wurden durch Henry Hörig, Herne, im Jahre 1994 vier augusteische Münzen gefunden, von denen drei Münzen nach dem Tode seines Vaters von Heinz Hörig als Dauerleihgabe an das Lippische Landesmuseum gegeben wurden.

An gleicher Stelle wurden auf Anregung des Verfassers bei der Nachsuche durch D. Kirchhoff auch nach Auffassung des Finders Buntmetallfundstücke mit antikem Aussehen geborgen. In dem vorgenannten Internetbeitrag des Verf. heißt es unter Ziffer 3 zu den Münzfunden von Henry Hörig:

„Vier Metalldetektorfunde von Henry Hörig, 1994 auf einem Acker westlich von Hof Krawinkel geborgen, R. Bökemeier, „Die Varusschlacht…", Tübingen 2000, S. 150-152,

a) Denar Gaius Lucius 2v. - 1 n. Chr., RIC 207; b) Denar aus bewegl. Münzstätte Caesars, 49/48 v. Chr., Cra 443/1; c) Denar PLVTI ROMA, Dioskuren, 121 v. Chr., Cra 278/1; d) Nemausus-Dupondius der I. Serie, RIC 155-157; letztere drei Münzen im Lipp. Landesmus. Detmold (als Leihgabe)."

4.3 M3

Diese augusteische Goldmünze ist durch Bernard Korzus (Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland, FMRD, VI, Berlin 1971) dokumentiert. In den 30-er Jahren befand sie sich nach Wormland in einem schwedischen Museum, ist jetzt aber verschollen. In dem vorgenannten Internetbeitrag ist diese Münze unter Nr. 2 genannt. Dort heißt es:

„Aureus 28 - 14 v. Chr., auf einem Acker von Gut Krawinkel erpflügt, FMRD VI/6036, Nr. 2. Verschollen."

4.4 M4

Auf dem Fundplatz Stapelage unweit der Kirche und nahe der nach Auffassung des Verf. römischen Fundplätze „Auf den Windhaufen"und „Eschenbrede" fand D. Kirchhoff 1999 in einem Gesamtinventar von ca. 300 Münzen und Fibeln aus mittelalterlicher und karolingischer Zeit einen Nemausus-Dupondius. Diese Münze wird in o. a. Internetbeitrag wie folgt dokumentiert:

„Nemausus-Dupondius der Serie I auf einem Acker in Stapelage, Im Juni 1999 gefunden, RIC/2 155-157, M. Zelle Lippische Mitteilungen 74, Detmold 2005, S. 276. Verbleib Lippisches Landesmuseum."

5 Bewertung

Für die Bewertung dieser Fakten I-III sollte die Karte (Abb. 1) zu Grunde gelegt werden. Auf ihr sind römische Münz- und mutmaßliche römische Messingfunde neben vorhandenen Wall-Graben-Situationen und auch ein auffälliger Sperrwall mit nicht definierbarem Grabhügel in Verbindung miteinander dokumentiert worden.

An der einstigen massiven Anwesenheit von Römern im Kartengebiet kann nicht gezweifelt werden. Besonders die Münzen, z. B. die Goldmünze, sind nicht zufällig verloren worden. Neben dem durch Gewalteinwirkung zerschlitzten Kupferblech (Fundstück WW5) gibt es hier bisher nicht erwähnte Fundstücke mit Brandeinwirkung, z. B. ein offensichtlich geschmolzener ehemaliger Denar, die auf ehemalige Kampfeinwirkungen hinweisen könnten.

Da auf den großen Flächen „Auf den Windhaufen" und „Eschenbrede" Fundstücke und Wall-Graben-Situationen möglicherweise auf ehemalige große römische Marschlager hinweisen könnten, wäre folgendes Szenario nicht auszuschließen (Abb. 1):

Die möglichen römischen Lagerplätze auf den Geländeflächen „Auf den Windhaufen" und „Eschenbrede" mit jeweils über 50 ha Größe sind wohl die einzigen geeigneten Lagerflächen am nördlichen Rand des Teutoburger Waldes zwischen den Orten Währentrup und Berlebeck für die gleichzeitige Anwesenheit von zwei großen römischen Heeresverbänden mit jeweils 4 Legionen und den entsprechenden Hilfsverbänden. Diese beiden Verbände unter dem Kommando von Germanicus und Caecina werden für das Jahr 15 n. Chr. von Tacitus erwähnt (Annalen I, Kap. 59-71), als sie nach Vernichtung der Brukterer bis an das Ende deren Gebietes an den Quellen der Ems und der Lippe gekommen waren (Raum Stukenbrock) und von dort in den nahen Teutoburger Wald zogen, um die Gebeine der Kameraden aus der sechs Jahre vorher stattgefundenen Varusschlacht zu beerdigen. Sie kamen dabei zunächst in den Raum des ersten Lagers des Varus, das noch die Arbeit von drei mehr oder wenig intakten Legionen erkennen ließ. Aus diesen beiden vermuteten Lagern in Nähe des mutmaßlichen

ersten Lager des Varus wurden offensichtlich dann die Gebeine der nicht beerdigten Kameraden zusammengeholt und in einem großen Grabhügel beerdigt. Nach dem ersten intakten Lager fand man dann auch das zweite von Tacitus beschriebene, nur noch unvollständig errichtete letzte Lager und dazwischen auf dem „campus“ in Massen die Gebeine der gefallenen Kameraden.

Die Hinweise des Tacitus decken sich mit den topografischen Gegebenheiten und den römischen Funden. So lässt sich als Anfangsszenario nicht ausschließen, dass die Varusarmee, von Nordosten vom Sommerlager (vermutlich in Lügde/Bad Pyrmont, vgl. `www.Antikefan.de`, Forum, Germania Magna. Sommerlager des Varus entdeckt? und Varuslager - Erste Luftbildprospektion...) kommend, in Währentrup und Stapelage in erste Kämpfe verwickelt und später nach Osten Richtung Heidental und Winnfeld zum Endkampf abgedrängt wurde (Abb. 4). Der vermutliche Beginn der Kämpfe der Varusarmee möglicherweise mit den vergeblichen Versuchen, die Wistinghauser und Stapelager Schluchten zu überwinden, ist auf der Karte (Abb. 1) durch rote Linien und Pfeile skizziert. Die beiden später errichteten Lager der Germanicus- und Caecina-Legionen in Stapelage hätten sich damit im Bereich des ersten Lagers des Varus (möglicherweise am Ort G3 der Abb. 1 auf dem benachbarten Südfeld von Hörste im Eingangsbereich zur Dörenschlucht) befunden. Dazu würden der ovale Sperrwall in der Stapelager Schlucht und der dortige „nicht definierbare große Grabhügel“ passen.

Die wesentlichen Bestandteile dieses Szenarios mit dem vermuteten Beginn der Varusschlacht im Raum Währentrup/Stapelage und mit der finalen Phase im Heidental/Winnfeld wurden bereits im Buch des Verfassers „Römer an Lippe und Weser...“ (Höxter 2004, Abb. 63 und 75) dargestellt. Durch die in den Kapiteln Fakten I - III beschriebenen Funde, Grabungsergebnisse und topografischen Merkmale gibt es somit starke Indizien für die Richtigkeit dieses Szenarios.

Um seine Richtigkeit zu beweisen oder zu widerlegen, müssten Grabungen durch Wall und Graben (G4 auf der Karte der Abb. 1) auf der „Eschenbrede“ und durch den Grabhügel im Eingangsbereich der Stapelager Schlucht durchgeführt werden. Vielleicht trägt dieser Internetbeitrag dazu bei, die Amtsarchäologie zu überzeugen, diese Grabungen vorzunehmen.

Vom Freundeskreis für Römerforschung für das Weserbergland aus werden wir alles unternehmen, um den zweiten Teil der als römisch angesehenen Fundstücke aus dem Raum des Kartengebiets (Abb. 1) ebenfalls einer metallurgischen Untersuchung zuzuführen und zu bewerten.

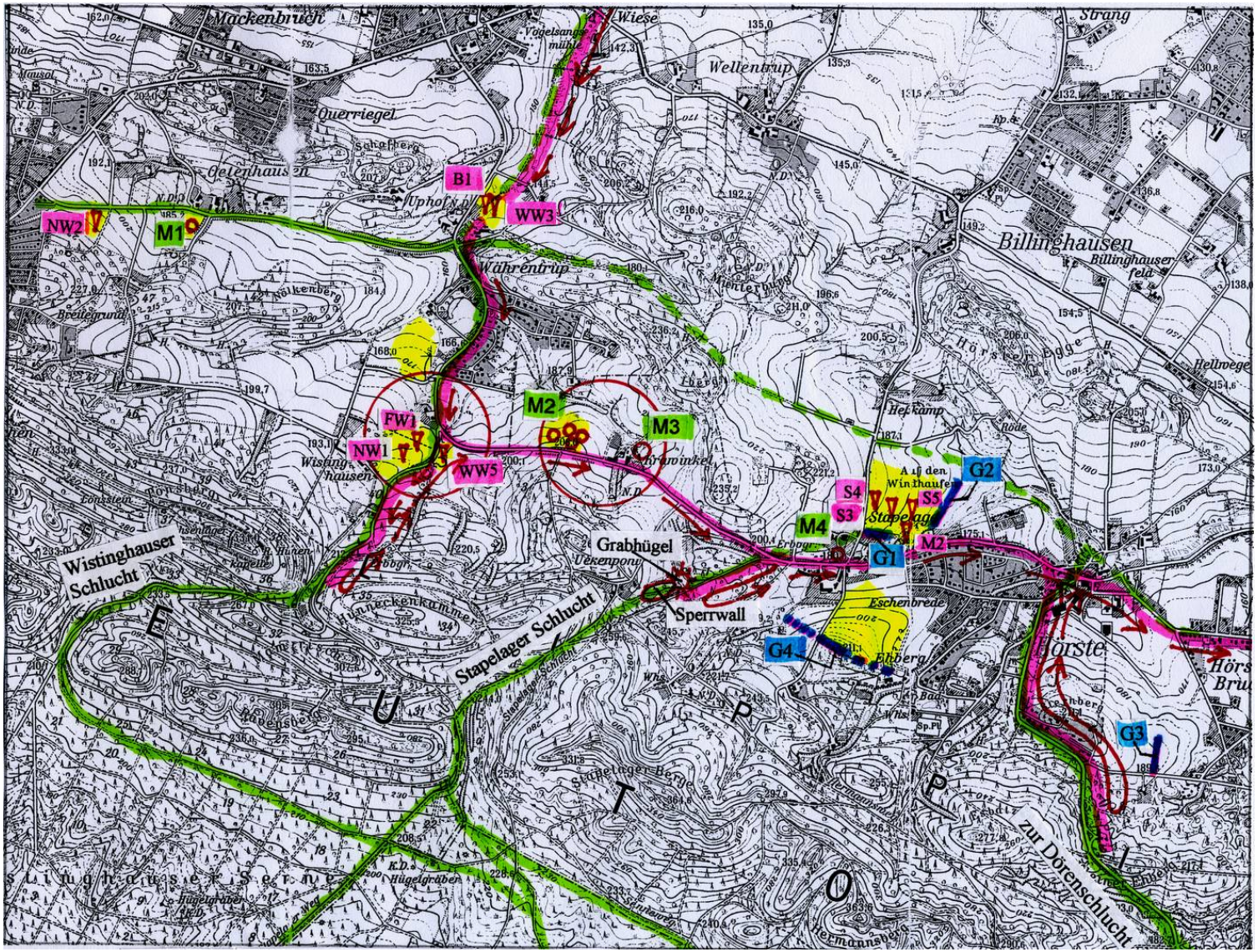

Abb 1: Gelände nördlich von Wistinghauser und Stapelager Schlucht im Teutoburger Wald

Gelb unterlegt	= Die mit Metallsonden untersuchten Plätze mit nach Auffassung des Verfassers römischen Funden.
Rot unterlegt	= Kennzeichnung der metallurgisch von Sabine Klein, Institut für Geowissenschaftlichen, Frankfurt, untersuchten vermutlich römischen Funde, die markiert werden durch aufrecht stehende Keile.
Grün unterlegt	= Bezeichnung der römischen Münzfundplätze, die durch offene rote Kreise markiert sind.
Grüne Linien	= Alte Heerwege, gestrichelt = heute nur noch teilweise erhaltene Wege, die aber auf Luftaufnahmen erkennbar sind.
Rote Linien	= Vermutlicher Weg der Varusarmee, dessen Richtung durch die Pfeile angegeben wird.

Abb 2: Die zehn metallurgisch untersuchten Fundstücke aus Stapelage und Währentrup, Teutoburger Wald
Länge des Fundstückes WW5: 7 cm

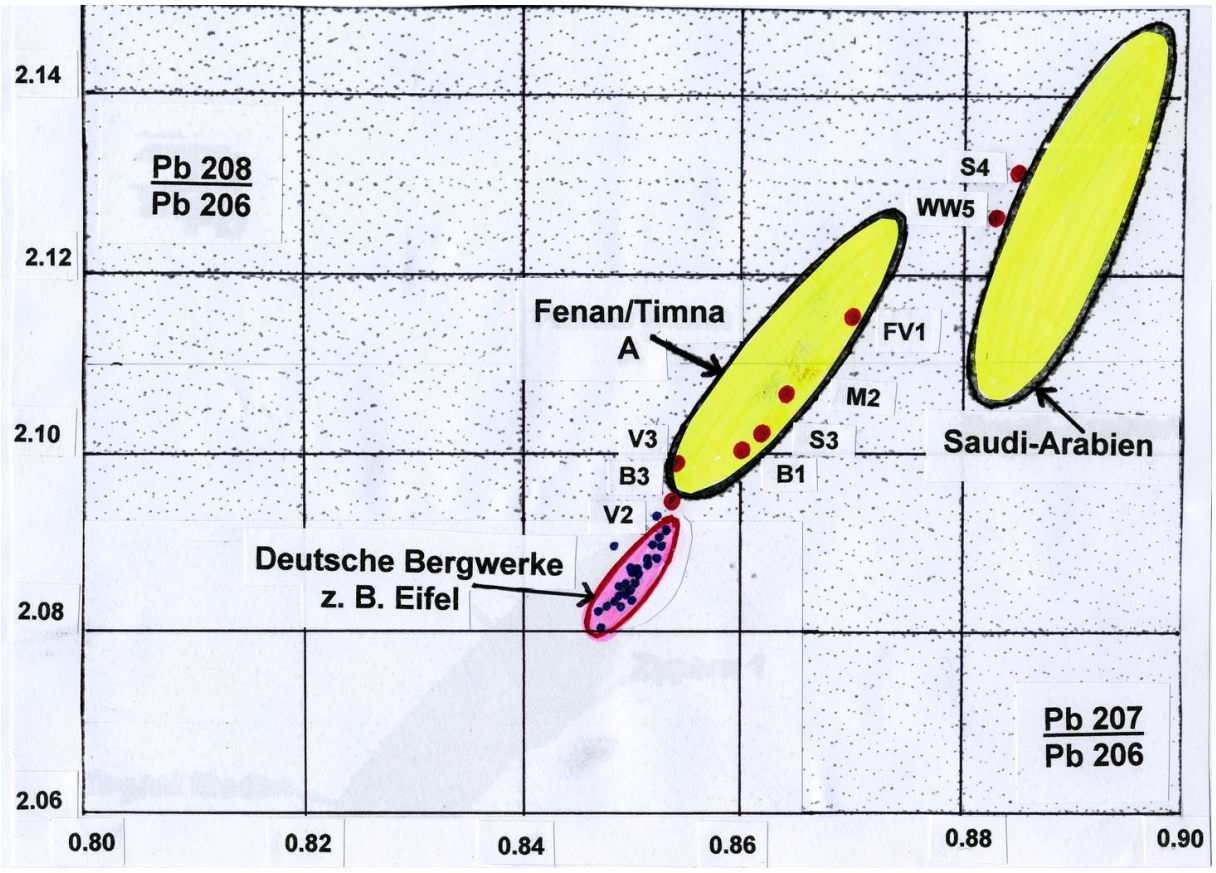

Abb 3: Bleiisotopenanalysen an 37 Fundstücken aus castra Vetera I und dem Weserbergland als Grundlagen für Herkunftsstudien

Gelb unterlegt	= die Streuungsflächen für die Ergebnisse der Bleiisotopenuntersuchungen für Blei im Kupfer aus Bergwerken in Fenan/Timna A und aus Saudi-Arabien.
Rot unterlegt	= Streuungsfläche für die Ergebnisse der Bleiisotopenuntersuchungen an 30 Fundstücken aus castra Vetera I und dem Weserbergland, die sich deckt mit den Streuungsflächen für Bleiisotopenuntersuchungen für Blei im Kupfer aus deutschen Bergwerken, besonders aus Bergwerken aus der Eifel.

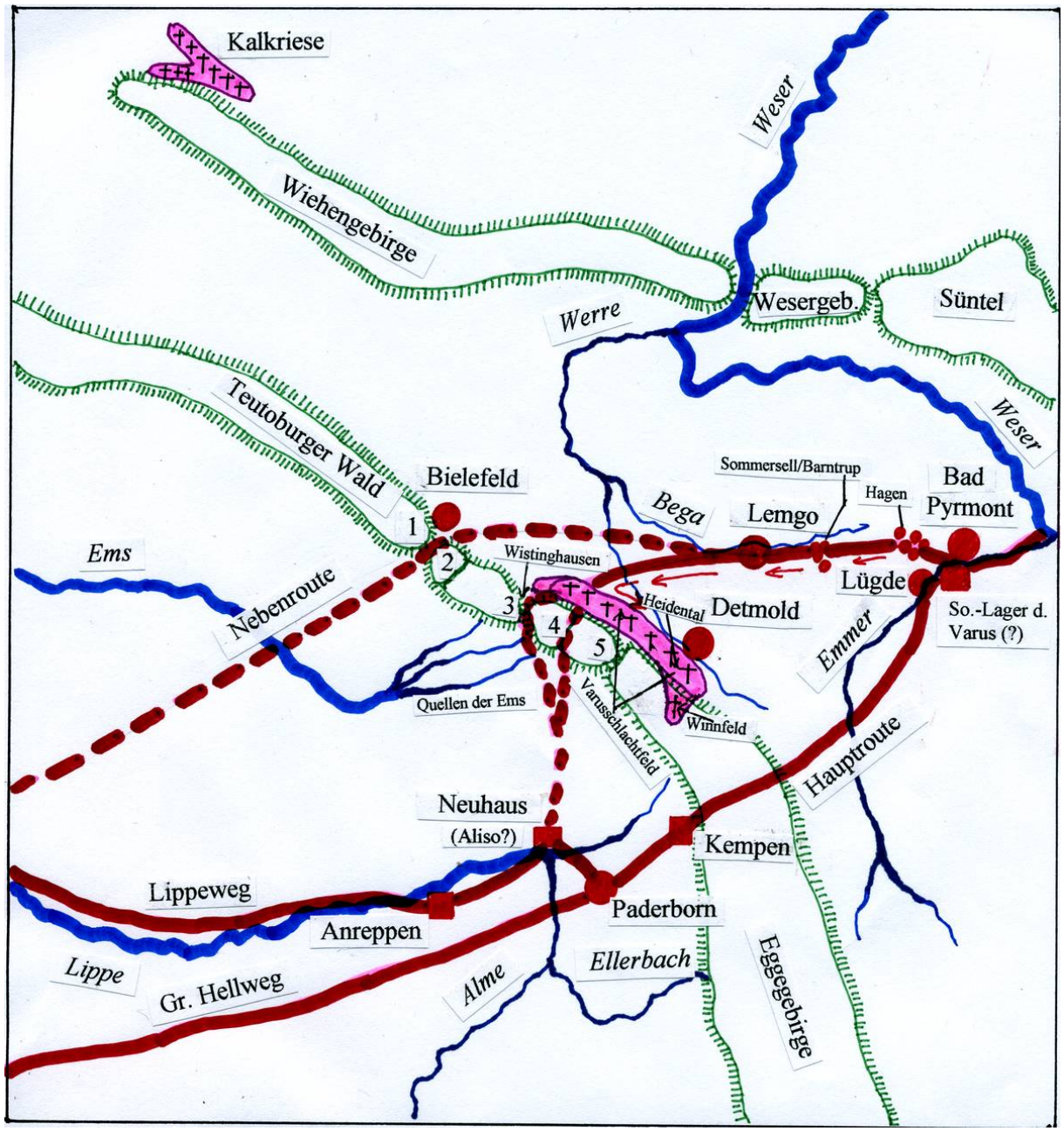

Abb 4 Mögliches Szenario der Varusschlacht.

Vom vermuteten Sommerlager des Varus in Lügde/Bad Pyrmont aus gab es aufgrund der Topografie und mutmaßlichen Strukturen römischer Kohortenlager möglicherweise zwei Routen zu den Winterlagern am Rhein.

Die Hauptroute war wahrscheinlich die direkte Trasse über Steinheim, das Eggegebirge, das aufgrund von Infrarotluftaufnahmen anzunehmende römische Standlager Kempen (vgl. Beitrag „Römische Badegebäude. . .“ auf Homepage www.roemerfreunde-weser.info), über Paderborn, dann weiter über den Großen Hellweg oder alternativ über Schloss Neuhaus (Aliso ?), Anreppen, den Lippeweg entlang. Die nicht viel längere Nebenroute führte möglicherweise von Lügde über Hagen (viele römische Münzen, Pastor Fein, Hameln 1750, FMRDVII/4017) Sommersell/Barntrup (dort Sammlung vieler römischer Münzen in Privathand, H. Neubourg, Die Örtlichkeit der Varusschlacht, Detmold 1887, S. 69), Lemgo, Lage, auf den Bielefelder Pass zu und von dort aus über Wiedenbrück (auch dort augusteische Münzfunde, die diese

Route belegen, FMRD/VI) direkt an die Lippe im Raum Dolberg. Die Benutzung dieser Nebenroute auf alten breiten Heerwegen an der Bega entlang ist aufgrund der Münzfunde und der kaum größeren Entfernung bis zu den Winterlagern am Niederrhein nicht auszuschließen. Diese Route mag der von Cassius Dio angedeutete Umweg über das Gebiet von Aufständischen (Brukterer?) gewesen sein (Historia Romana 56/19). Möglicherweise kam es vor Erreichung des Bielefelder Passes zu Kämpfen und Abdrängung auf die Wistinghauser Schlucht zu. Es wurde in diesem Beitrag versucht, die mutmaßliche Frühphase von Kämpfen der Varusarmee im Raum Wistinghausen/Währentrup und Stapelage zu belegen. Die vermutete Spätphase im Heidental und auf dem Winnfeld wurde im Buch des Verfassers, Römer an Lippe und Weser (Höxter 2004, S. 157-171) beschrieben.

1 = Bielefelder Pass, bequemster Pass durch den Teutoburger Wald,

2 = Oerlinghauser Pass,

3 = Wistinghauser Schlucht, zweiter bequemer Pass ohne größere Steigung,

4 = Stapelager Schlucht,

5 = Dörenschlucht.